

Gerhard Liebler

## Villa Rustica

Vom römischen Leben in unserer Landschaft  
Nachlese zu einer Ausstellung  
in der Zehntscheuer

„Auf dem weit gedehnten Flachlande (mittlere Neckargegend, Langes Feld, Strohgäu, Oberes Gäu), wie überhaupt in dem ganzen, innerhalb des Grenzwalls liegenden Landstriche, finden sich in großer Anzahl Spuren römischer Niederlassungen, die nicht selten von bedeutendem Umfang waren . . .“, so liest man in „Schriften des Württ. Altertumsvereins“ von 1854. Dieselbe Veröffentlichung berichtet über einen aufsehenerregenden Fund aus der Römerzeit, der unweit des „Katharinenhofs (früher Aichhalderhof)“, dem heutigen Aichholzhof, gemacht wurde. Mit seinem Pfluge hatte „zu Ende des Monats November im Jahre 1853“ der „Landmann“ Christian Trostel aus Talhausen zunächst ein bronzenes Gefäßfragment zutage gefördert. Beim weiteren Nachgraben stieß er in einer Tiefe von 40 bis 50 cm auf acht Bronzegefäße von teilweise kunstfertiger Ausführung:

– Drei Schüsseln, zwei davon mit verzierten Halbdeckeln, lappenartigen Griffen und Ausguß.

– Eine 18 cm weite und 11,5 cm hohe Kasserolle, darin genau hineinpassend ein etwas kleinerer Seiher mit kunstvoll angeordneten Sieblöchern. Die Handgriffe beider Gefäße sind 22,5 cm lang und decken sich genau.

– Eine etwas kleinere, ähnlich gearbeitete Kasserolle.

– Eine sehr schöne Kanne mit breitem Fuß und schlankem Hals, Halsreif und Henkel massiv aus Bronze gegossen, der Körper aus Kupferblech getrieben.

– Eine eiförmige 11 cm hohe Kanne ohne Fuß und Deckel.

Drei kleine Schälchen wurden etwas später gefunden. Die geschmackvoll gearbeiteten Gegenstände, deren Innenseiten teilweise verzinkt waren, standen dicht beieinander. Sie stellen einen der in der Folgezeit noch häufig in unserem Lande getätigten Schatz- oder Versteckfunde dar, die Zeugnis ablegen vom dramatischen Ende der Römerherrschaft in unserer Heimat.

Schon lange bevor der Fund ans Tageslicht befördert wurde, war bekannt, daß einst unweit der Fundstelle beim heutigen Aichholzhof ein römischer Gutshof stand. Seine Grundmauern hatten den Pflügern so manchenmal Ärger bereitet. Um 1850 konnte man einige freigelegte Mauerreste bewundern. Noch heute lassen sich die Schutthügel zweier großer Gebäude in der Ackerflur ausmachen.

Wie der Gutshof im einzelnen ausgesehen hat, wissen wir nicht. Aber es darf angenommen werden, daß er die verbreitete Gestalt der römischen Villa rustica besaß. Mehr als 1000 Hofstellen konnten im heutigen Baden-Württemberg nachgewiesen werden; einige wurden ausgegraben und vermessen.

Nach Lage und Standort weist der Römerhof in der Flur Roll die typischen Merkmale seiner Zeit auf: trockene Hänge, möglichst nach Süden oder Südosten geneigt, die gute Sicht auf Fluren und Vieh zuließen, genossen Bevorzugung. Landwirtschaftliche Erzeugnisse wurden zum größten Teil selbst weiterverarbeitet. Geräte, Tongeschirr aber auch grobe Textilerzeugnisse entstanden in Eigenarbeit. Dies be-

Fünf der elf Fund-  
stücke im Gruppen-  
bild.



dingte weiträumige Gutsanlagen mit einer größeren Anzahl von Gebäuden. So mißt das römische Areal beim heutigen Aichholzhof ca. 130 m im Geviert. Wie allgemein üblich, dürfte der Hof von einer 2–2,5 m hohen Mauer umgeben gewesen sein.

Es bleibt unserer Phantasie überlassen, als Standort etwa das Gelände des heutigen Umspannwerks zu wählen und – zeitlich um ca. 1800 Jahre zurückversetzt – nordöstlich auf den gegenüberliegenden Hang zu blicken. Das Bild einer imposanten Hofanlage taucht auf. Rot leuchten die Dachziegel des Hauptgebäudes. Das helle Mauerwerk strahlt in der Sonne. Südländisch mutet die typische Porticusvilla an. Ihre Eckbauten (Risaliten) tragen ein flaches Pyramidendach. Sie sind miteinander

durch eine überdachte Säulenhalle (Porticus) zur repräsentativen Front verbunden. Es ist das Haus der Herrschaft, die Residenz des Gutsherrn, dem – zumeist Veteran des römischen Heeres – das kaiserliche Land in Erbpacht überlassen wurde.

Er lebt im Komfort seiner Zeit, läßt eine Schar von Knechten, Mägden, Sklavinnen und Sklaven für sich arbeiten, schätzt die Jagd und den Aufenthalt im wand- und fußbodenbeheizten Bad, das nahezu in allen römischen Guts- hofen anzutreffen ist und sichert sich als frommer Bürger des römischen Reiches die Gunst der Götter durch einen monumentalen Weihe- stein, der seine Hofstatt ziert. Im kunstvoll ge- mauerten Keller des Gutshauses lagern flüssi- ge Vorräte in großen Kugellamphoren.

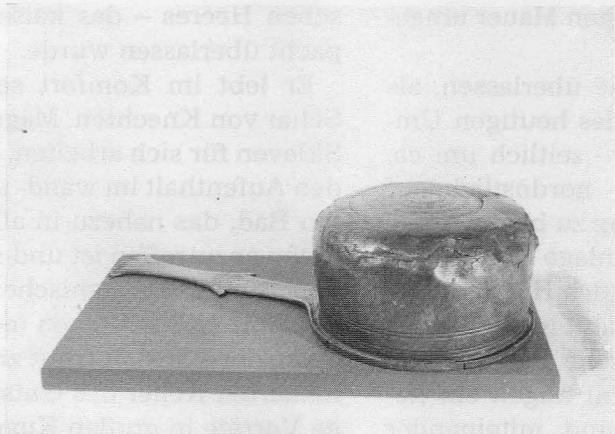
Weinsieb (Seiher),  
rosettenförmige An-  
ordnung der Sieb-  
löcher im Boden.



Weinsieb, kunstvolle  
Anordnung der  
Sieblöcher im Sei-  
tenteil



Kasserolle, in sie  
paßt das Weinsieb  
genau hinein.



Etwa 150 Jahre lang war unsere Heimat römische Provinz. Im Schutze des von römischen Soldaten bewachten Limes entfalteten sich römische Zivilisation und Kultur mit starker Anziehungskraft auch auf die einheimische keltische Bevölkerung. Daß die Anwesenheit der Römer in unserer Heimat schließlich nur eine kurze historische Episode blieb, ist den germanischen Alemannen zuzuschreiben, die auf ihrer Wanderung von Norden nach Süden durch das heutige Deutschland auf die römische Limesgrenze gestoßen waren.

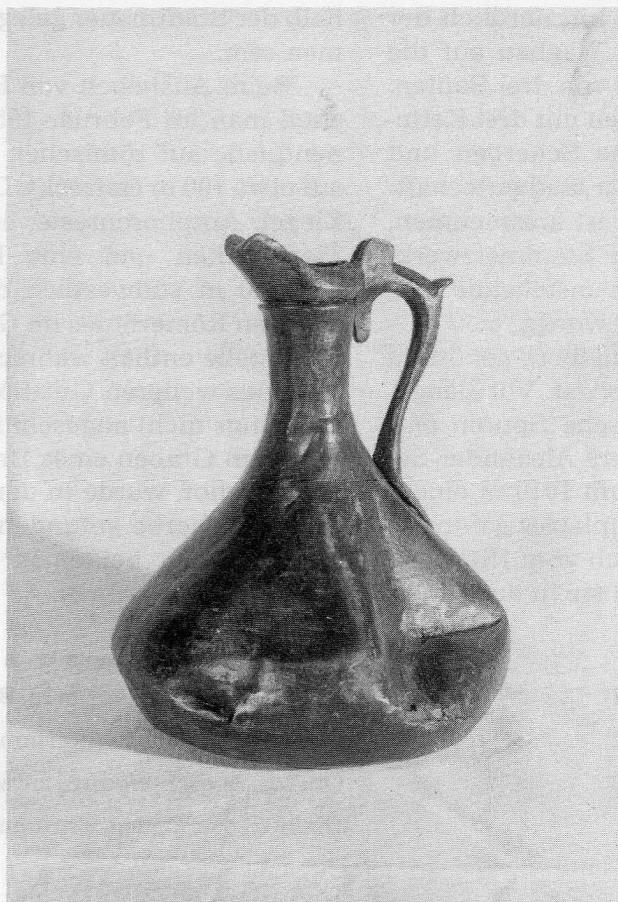
Im Jahre 233 nach Christi gelang es ihnen erstmals, den Limes zu durchbrechen und bis an den Rhein vorzustoßen. Wenn sie auch unter Kaiser Maximinus Thrax noch einmal vertrieben werden konnten, so ging das Land hinter dem Limes den Römern im Alemannenturm der Jahre 259/260 nach Christi doch endgültig verloren.

Das in die Zeit zwischen 233–260 n. Chr. fallende Ende „unseres“ Römerhofs muß man sich dramatisch vorstellen. Die Kunde von den anstürmenden Alemannen verbreitete Angst und Schrecken unter den Hofbewohnern. Sie flohen hastig, allerdings nicht ohne zuvor kostbare Stücke des Haushalts säuberlich zu vergraben, um sie dereinst – ein Zeichen der Hoffnung – bei der Rückkehr wieder in Besitz nehmen zu können.

So gelangten die eingangs beschriebenen Gefäße in etwa 250 m Abstand von der Hofstelle in die Erde. Erst 1600 Jahre später, als schon das Industriezeitalter heraufzudämmern begann, wurden sie wieder von Menschenhand berührt.

Was vom Römerhof in der Flur Roll geblieben ist, liegt größtenteils noch unter der Erde. Nach der Inbesitznahme durch die Alemannen begannen Zerstörung und Zerfall. Der Kunst des Steinbaus und der Ziegelherstellung un-

*Henkelkanne, Halsreif und Henkel massiv aus Bronze gegossen, der Körper aus Kupferblech getrieben.*



*Eine der drei gefundenen Schüsseln.*



*Fotos:  
Horst Müller*

kundig, wußten die neuen Herren wenig mit den stattlichen Gebäuden anzufangen. Ein Einzug in die Häuser ist unwahrscheinlich. Es gibt in römischen Gutshöfen so gut wie keine alemannischen Funde. Die Eroberer begnügten sich damit, das Land zu nehmen und sich sippenweise in kleinen Dörfern aus einfachen Holzhäusern anzusiedeln.

Sehr lange noch trotzten die mächtigen, fest fundamentierten Mauern der Gutshöfe dem Zerfall. Sie dürften über Jahrhunderte als Ruinen in den Fluren gestanden haben, der nachwachsenden Bevölkerung zunehmend Rätsel aufgebend, weil nach einigen Generationen die Erinnerung an die wahre Herkunft der Steinareale zu schwinden begann. Irgendwann im Mittelalter belegte der Volksmund die Flur mit den massigen Mauerresten in der Nähe des heutigen Aichholzhofes mit dem Namen „Burgstall“. Neben der Bezeichnung „Roll“ führt sie ihn – Zeugnis eines historischen Irrtums – auch heute noch.

Auf der Altmarkung Markgröningen zeugen neben der nun ausführlich beschriebenen Hofstelle 6 weitere Fundorte von der römischen Besiedlung. Sie sollen abschließend noch eine kurze Vorstellung erfahren:

– Im Quellgebiet des Leudelsbaches, 2,5 km südöstlich der Stadt, stieß man 1921 östlich der Bahnlinie nach Möglingen auf römischen Schutt (Scherben von Reibschalen, Sigillata). 250 m ostwärts fanden sich im Wiesengrund zahlreiche römische Ziegel und rohe handgeformte Scherben. Es darf angenommen werden, daß auch hier ein römischer Gutshof stand.

– In der Flur Aue wurden 1932 römische Siedlungsreste festgestellt (Nähe Pumpwerk).

– Im Rotenacker Wald, 1,8 km nördlich der Stadt, stieß man 1888 beim Wegbau auf die stark zerstörten Fundamente von drei Bauten. Dabei lagen ein eiserner Haken mit drei Kettelgliedern, sehr viele römische Scherben und Asche. Da das Gelände sich für landwirtschaftliche Nutzung wenig eignet, ist anzunehmen, daß sich dort eine römische Steinmetzwerkstätte befand, in welcher der anstehende Lettenkohlesandstein bearbeitet wurde.

– Auch das Gewann Hummelberg gehört zu den Fundorten aus der Römerzeit. Vor „längerer Zeit“ wurden dort römische Spuren entdeckt. Eine Münze des Kaisers Alexander Severus (222–235 n. Chr.), die um 1910 in einem Garten in der Nähe des Marktplatzes gefunden wurde, stammt wahrscheinlich vom Hummelberg. Mit Auffüllmaterial soll sie in den inner-

halb der Stadtmauer gelegenen Garten gekommen sein.

– Beim Ausheben von Bewässerungsgräben stieß man im Februar 1951 in der Flur Brunnenquelle auf römischen Bauschutt, der sich auf etwa 100 m erstreckt. Die Schuttgrube barg Ziegel, Amphorenreste, eine Sigillatascherbe, Tierknochen und eine Hirschgeweihstange. Die 800 m südwestlich des schon lange bekannten Römerhofes im Gewann Roll liegende Fundstelle enthält wahrscheinlich die Überreste eines weiteren Gutshofes. Mauern wurden allerdings nicht angeschnitten.

– Beim Graben eines Brunnens, direkt beim Aichholzhof, wurde in den 1850er Jahren eine Sigillatascherbe gefunden. Wahrscheinlich ist sie einem der beiden in der Nähe liegenden Gutshöfe zuzuordnen.

- Literatur:* Fundberichte aus Schwaben 1911  
Fundberichte aus Schwaben 1932  
Fundberichte aus Schwaben 1952  
Paret, Urgeschichte

Die Römer in Württemberg, Band III

Schriften des Württ. Altertumsverein 1954

Oberamtsbeschreibung Ludwigsburg 1859

Die Römer in Baden-Württemberg 1976